

HAMBURG

Was nun? Genug zu tun!

Ansgar Wimmer, Vorsitzender der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., blickte auf der Klausurtagung von STADTKULTUR HAMBURG im Herbst 2012 zum Thema Finanzstrategien von außen auf die Hamburger Stadtteilkultur und rückte Zukunftsthemen wie das Aufbrechen von Segregation, produktives Kopieren und den Sturm auf die Schulen in den Fokus.

Man kann nicht anders, als andauernd und immer wieder neu mit der Hamburger Stadtteilkultur zu sympathisieren. Nirgendwo anders in der Republik wird so vielfältig, so professionell und schon so lange Soziokultur inszeniert, nirgendwo anders ist man so gut vernetzt – und nirgendwo anders so gut examiniert. Doch nach sorgfältiger Evaluation kurz vor dem Kulturinfarkt, Branchenkrach um Elbleuchten und Stadtteilkulturpreis und verblüffter Ernüchterung, dass nach den schwarz-grünen Jahren ausgerechnet der absolut sozialdemokratisch regierte Senat so wenig Empathie für seine Stadtteilkultur erkennen lässt, fragt man sich, was nun? Da sich von außen am unbefangenen ein Hausaufgabenzettel schreiben lässt, beherzt hier einige Fragen, die sich einem Außenstehenden mit Blick auf die Stadtteilkultur in Hamburg in ihrer derzeitigen Lage aufdrängen.



auf ganz andere Lebensformen und Eigentümlichkeiten in dieser Stadt und so interkulturelle Begegnungen innerhalb einer Metropole zu provozieren, und zwar über die Grenzen des Quartiers hinweg.

Wie steht es um die Zusammenarbeit zwischen den Stadtteilkulturzentren wirklich?

Tatsächlich hat Hamburg eine beeindruckende Kultur des Zusammenwirkens und Austauschs zwischen den Stadtteilkulturzentren. Der jährliche „RATSCHLAG“, der Dachverband STADTKULTUR HAMBURG wie auch die Mitwirkung bei der von der Kulturbehörde initiierten Evaluation sind Beispiele hierfür. Unklar ist aber, wie viel Voneinander-Lernen, wie viel Kooperation, auch wie viel produktives Kopieren und Übernehmen tatsächlich untereinander stattfindet. Natürlich ist es immer spannender und erfüllender, sein eigenes Programm zu produzieren. Dies trägt tatsächlich auch zu der kulturellen Vielfalt bei. Wie wäre es aber, sich nicht nur wechselseitig von den Erfolgen zu berichten, sondern untereinander die Erfolgsgeschichten gemeinsam in Serie gehen zu lassen?

Stadtteilkultur sollte neugierig machen auf ganz andere Lebensformen.

Das Thema hat übrigens auch noch zwei weitere Dimensionen: Schon nach der Evaluation der Stadtteilkultur war mir völlig unklar, warum sich keiner wirklich daran stört, dass Stadtteilkulturzentren im Hamburger Stadtgebiet geographisch bzw. demographisch sehr ungleich verteilt sind. Hier könnte eine gemeinsam erdachte und implementierte „Filiastruktur“ bestehender Zentren vielleicht einen Impuls geben, diese weißen Flecken auf der Karte mit Farbe zu füllen.

Und noch ein anderer Aspekt: Lasst Euch nicht den Schneid abkaufen! Wenn John Neumeier mit dem Bundesjugendballett plötzlich mit tollen Projekten in den Nachbarschaften auftaucht, die Museen sich ihrer lokalen Identität erinnern und auch andere große Institutionen euer Metier bespielen, dann denkt dran: Ihr wart das mit der „Kultur für alle“. Also, wie wäre es mit Caspar David Friedrich in Lurup?

Wie gehen die Stadtteilkulturzentren mit der Formensprache ähnlicher Institutionen in Hamburg um?

Auch der gütigste und neugierigste Betrachter versteht diese Strukturen von außen nicht mehr: Was unterscheidet ein Bürger- und Freizeithaus von einem „echten“ Stadtteilkulturzentrum, warum rangiert die *Fabrik* ganz woanders in der Förderung und warum trauen sich die Initiatoren von „Komm' in die Gänge“, sich nach den alten Schlachten der Soziokultur als innovativ und pionierhaft wahrzunehmen? Und warum macht die öffentliche Berichterstattung aus jedem gefährdeten Künstleratelier einen Prüfstein für den Umgang mit Kultur in dieser Stadt, nicht aber mit der chronischen Finanznot der Stadtteilkultur. Die verwirrende Formensprache von bürgerschaftlich inspirierten, auf wohnortnahe soziokulturelle Angebote und Partizipation gerichtete Einrichtungen, von Initiativen, die diese Stadt institutionell kulturell bereichern wollen, muss den Endnutzer nicht beruhigen. Wohl aber diejenigen, die in einem immer unübersichtlicher werdenden Feld auf Differenzierungsmerkmalen beharren, die nur noch historisch und nur manchmal mit Qualität erklärbar sind.

Wann beginnt die Stadtteilkultur endlich mit dem Sturm auf die Schulen?

Die „Verteidigungsschlacht“ um „außerschulische Lernorte“ ist vorbei. Nicht etwa, weil die offene, schulungebundene Jugend- und kulturelle Bildungsarbeit durch die Ausrufung der flächendeckenden Ganztagschule verloren hätte.

Was ist der Beitrag der Stadtteilkultur gegen die wachsende Segregation der Stadtteile in Hamburg?

Warum die Stadtteilkulturzentren bei den Bezirken „aufgehängt“ sind, hat mir noch nie eingeleuchtet, ist aber so. Dabei haben sie wenig bis gar nichts mit verwaltungswissenschaftlich ermittelter bezirklicher Identifikation zu tun, sondern mit wohnortnahen soziokulturellen Strukturen im Quartier und den kleinen Lebenskreisen unabhängig von Bezirksgrenzen – und, wenn sie spannende Sachen machen, auch mit der Bereicherung eines gesamtstädtischen Angebots. In einer Stadt aber, in der Blankenese nicht von allein auf Billstedt und Poppenbüttel selten auf Allermöhe trifft, kommt Stadtteilkultur noch eine ganz andere Aufgabe zu: Nämlich die durch einen rigiden Immobilienmarkt und selektive Wohnortnahme begünstigten gesellschaftlich Verbarrikadierungen aufzuknacken, neugierig zu machen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Wir bewegen gemeinsam

Bündnis zum Aktionstag des Deutschen Kulturrates

Zum dritten Mal rief der Deutsche Kulturrat am 21. Mai den bundesweiten Aktionstag „Kultur gut stärken“ aus, in diesem Jahr mit dem Schwerpunkt kulturelle Bildung. Die LAKS und Die IG Tanz – TanzSzene BW rückten gemeinsam den Wert von Kreativität und kultureller Bildung in den Fokus.



Oh nein, ganz im Gegenteil: Nun ist Zeit, das „Halali“ auf die Schulen zu blasen. Ohne das Know-How, die Kontakte und die Erfahrungen der Stadtteilkultur ist in dieser Stadt gar kein qualitätvoller, sinnvoller und lebendiger Ganztags in Hamburgs Schulen zu gestalten. Es sei denn, man missversteht zeitgemäße Ganztagsbeschulung als unterbezahlte Aufbewahrung von Kindern und Jugendlichen. Also, wenn Ihr nicht schon dabei seid, macht Kooperationsangebote, die nicht zurückgewiesen werden können, umarmt die Schulen in Eurem Quartier, bis sie Euch lieben.

Wie sichert Ihr die Nachhaltigkeit Eures Tuns?

Stadtteilkultur kann mittelfristig in Hamburg nicht ohne faire öffentliche Zuschüsse funktionieren. Dass diese sich in einem geradezu beschämendem Maße von den großen alten Tankern der Hamburger Hochkultur unterscheiden, kann jeder sehen, der Haushaltspläne lesen kann. All das aber entbindet die Szene nicht, ohne Larmoyanz darüber nachzudenken, wie die eigene Arbeit langfristig unabhängiger von öffentlichen Zuwendungen gesichert werden kann. Auch wenn Stiftungsmodelle andersorts in Hamburg wenig Glück gebracht haben, lohnt es sich vielleicht doch einmal die Idee stadtteilorientierter Gemeinschaftsstiftungen zu prüfen. Auch sind die Immobilien der Stadtteilkulturzentren gemeinsam mit der Hansestadt als Nukleus für eine solche mögliche Stiftungskomponente in den Blick zu nehmen. Dass eine Teilfinanzierung der Stadtteilkultur durch einen eigenen langfristigen Kapitalaufbau ein steiniger Weg ist, ist unbenommen. Aber doch besser als Nichtstun und Hoffen. ■

Foto: Kirsten Haarmann

Nachdruck aus Stadtkultur-Magazin Hamburg, Nr. 22
Kontakt: Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., Georgsplatz 10,
20099 Hamburg, 040/33 402-0, mail@toepfer-fvs.de

BEA KIESSLINGER

Ohne die Einrichtungen, die sich in der LAKS und der TanzSzene BW zusammengeschlossen haben, ginge für kulturelle Bildung im Land gar nichts. Denn die 61 Mitglieder der LAKS und die 32 Institutionen der TanzSzene BW stellen die Hauptträger der Kulturarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Baden-Württemberg. Kein Wunder also, dass die beiden Partner sich mit dem Anliegen des Aktionstags „Kultur gut stärken“ uneingeschränkt identifizieren. Verstehen doch die Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren Baden-Württemberg e.V. (LAKS) wie die TanzSzene die Vermittlung von Kultur und die Teilhabe an ihr, unabhängig von Herkunft oder Bildungsstatus, als ihren wichtigsten Auftrag. Kreativität und Kunst bilden die Basis einer lebendigen Gesellschaft. Kultur ist für alle da! Für diese fundamentale Überzeugung wollten sich beide Partner am 21. Mai einmal mehr stark machen. Ihr Motto: Wir bewegen gemeinsam und bekennen uns zur kulturellen Bildung! Im folgenden vier aktuell wichtige Projekte der kulturellen Bildung im Land Baden-Württemberg.

MeetHipHop – The Show 2013 DEADLINES – Die Grenzen der Zeit. Eine Performance mit Tanz, Musik und Kunst.
SchülerInnen aus Ludwigsburg unter Leitung von Carina Clay, Daniecell, Lucas ‚Elpo‘ Pinnow, Jan ‚Dingo‘ Haas und KünstlerInnen wie Nutrospektif, Culture Clash, Sarah Hammerschmidt, Denny Hartmann und Natascha Moschini setzen sich mit ihrem individuellen Umgang mit der Zeit auseinander. Die Abschlusspräsentation wird gemeinsam gestaltet. | Reithalle, Karlskaserner Ludwigsburg, 7./8./9./10. Juni.

Hin und Jetzt

Ein Tanz-Performance-Abend der Schule für Tanz, Improvisation und Performance (TIP) von bewegungs-art Freiburg: Elf TänzerInnen der Ausbildungsklasse 2011-2013 zeigen ihre Abschlussstücke. In Improvisationen, Choreographien und Tanztheaterstücken laden sie ein, die unendlichen Möglichkeiten des „Jetzt“ zu entdecken. | E-Werk, Freiburg, 28.6., 4./5./6. Juli.

Hans und Sophie Scholl-Gymnasium, Die Dreigroschenoper

Theater-AG, Orchester und Chor des Hans und Sophie Scholl-Gymnasiums folgten einer Initiative des ROXY Ulm, das Schulen Schützenhilfe bei der Organisation von Kulturveranstaltungen gibt. Vom Vorverkauf bis zum Catering liegt die Verantwortung komplett in der Hand der SchülerInnen. Das ROXY-Team unterstützt mit Tipps und regelmäßigen Treffen. | ROXY, Ulm, 10./11.6.

1. Ulmer Tanzfestival

Das Festival, veranstaltet vom Stadthaus Ulm, ROXY Ulm, ulmer zelt und Strado Compagnia Danza, präsentiert neben hochkarätigen Gastspielen einen Parcours durch den öffentlichen Raum. Mehrere Stationen in der Stadt werden betanzt und laden zum Flanieren ein. | 4./5./6.7.

1. Kinder und Jugend TanzGipfel

Der besonderen Bedeutung von Tanz für die kulturelle Bildung ist der 1. Kinder und Jugend TanzGipfel mit Gästen aus ganz Europa gewidmet. Veranstaltet von der TanzSzene BW, gefördert von der Robert Bosch Stiftung, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und der Kulturabteilung der Stadt Ulm. | ROXY Ulm, 5./6.7.

BEA KIESSLINGER ist Geschäftsführerin des landesweiten Netzwerks TanzSzene BW e.V